



Minimal-invasive Operation mit höchster Präzision: Mini-Kameras übertragen das Operationsfeld plastisch dreidimensional.

Foto: dpa

Durchs Schlüsselloch geht's besser

ONKOLOGIE Die minimal-invasive Methode ist beim Operieren von Darmtumoren der offenen OP überlegen. Das beweist eine Studie mit viel Wissen aus Regensburg.

VON HEINZ KLEIN, MZ

REGENSBURG. „Wir sehen das Operationsfeld über zwei Kameras plastisch dreidimensional und in Vergrößerung wie durch eine Lupe – besser als mit dem normalen Auge“, schwärmt Professor Dr. Alois Fürst, Direktor der Klinik für Chirurgie am Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef. Und das erlaubt ein millimetergenaues Operieren von höchster Präzision. Das hat eine weltweite Studie, in die mehr als 1000 Patienten mit Enddarmkrebs eingebunden waren, bewiesen. Diese Studie – unlängst im renommierten Wissenschaftsjournal „Lancet Oncology“ veröffentlicht, nährt sich aus den Erfahrungen in der „minimal-invasiven Rektumkarziomchirurgie“, die an 32 europäischen

und kanadischen Kliniken gemacht wurden. Mit rund 150 Patienten des Universitätsklinikums und des Krankenhauses St. Josef flossen damit viele Erkenntnisse aus Regensburg ein, das mehr Studienteilnehmer stellte als manche der großen internationalen Metropolen.

„Ich bin seit 20 Jahren an dem Thema“, erzählt Alois Fürst, der die Studie als Koordinator für Deutschland und Osteuropa begleitete. Er begann die Arbeit am Uniklinikum Regensburg und führte sie nach seinem Wechsel an das Krankenhaus St. Josef dort fort. Im Rahmen der Studie wurde ein Teil der Patienten mit der Operationska-

mera über kleinste Schnitte operiert, ein anderer Teil mit der offenen OP-Methode. Das Ergebnis: Die Studie konnte bei sehr tiefsitzenden Enddarmtumoren einen Vorteil für die Präzision der Schlüsselloch-Chirurgie beweisen. Der Schnitt per Ultraschall muss millimetergenau erfolgen, um Nerven, die die Blasenfunktion steuern und beim Mann auch für das Sexualleben bedeutsam sind, zu schonen, veranschaulicht Prof. Fürst. Neben der gesteigerten Präzision gibt es weitere Vorteile für den Patienten. Weniger Schmerzen, kaum sichtbare Narben, einen schnelleren Kostenaufbau und eine geringere Liegezeit so-



„Wir sehen das Operationsfeld dreidimensional und in Vergrößerung wie durch eine Lupe –

besser als mit dem normalen Auge“

PROF. DR. ALOIS FÜRST

STICHWORT: SCHLÜSSELLOCH-CHIRURGIE

► **In den letzten Jahren** haben sich minimal-invasive Operationstechniken fest etabliert und haben viele konventionelle Operationsverfahren (mit ausgedehnterem Schnitt) verdrängt, die über Jahrzehnte als „Goldstandard“ galten. Bisher wurden diese spezialisierten Operationen überwiegend stationär durchgeführt. Nur die Kniegelenksspiegelung erfolgt häufig ambulant.

► **Die minimal-invasiven Techniken** werden inzwischen auch für komplizierte Tumoroperationen eingesetzt. Die Vorteile laparoskopischer Operationen liegen auf der Hand: Keine Narben und damit das Risiko von späteren Narbenbrüchen, keine Blutungen, geringere Infektionsrisiken, weniger Schmerzen und damit Schmerzmittel und eine geringere Verweildauer im Krankenhaus.

wie eine verminderte Infektionsgefahr. Bereits am ersten Tag nach dem Eingriff dürfen die Patienten wieder leichte Kost essen, nach einer Woche gehen sie nach Hause. Auch der Blutverlust tendiert gegen Null. „Wir operieren praktisch blutungsfrei“, sagt Fürst. Der Perfektionsgrad, der dabei erreicht werde, liege bei 90 bis 95 Prozent. Voraussetzung sei allerdings, dass der Operateur über genügend Erfahrung im laproskopischen Operieren verfüge. „Da sollte man schon etwa 100 Operationen gemacht und mitgemacht haben“, sagt Alois Fürst.